

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 57, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsstelle Nr. 8170.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interaktionsgebühr beträgt für die einjährige Zeitdauer über deren Raum 20 Pfennige, für Viertel- und Halbjahreszeiten 10 Pfennige. Zusätzliche für die nächste Nummer und für die Verwaltung 1 Pfennig zu den Expedition abzugeben werden.

Telephon Nr. 451

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 258.

Mittwoch, den 4. November 1903.

14. Jahrgang

### Fort mit der Prügelstrafe!

Im Verlage des „Vorwärts“ hat unser Parteigenosse Nühle-Harburg soeben als Fortsetzung seiner Broschüre *Die Volksschule wie sie ist*, ein zweites Schriftchen erscheinen lassen, das den Titel führt: *Die Volksschule wie sie sein soll*. In frischer Weise behandelt Nühle in der Schrift das Recht auf Bildung, die Volksschule als Staatschule, als Einheitschule und als Erziehungsschule. Der vorliegende Abschnitt in der Betrachtung über die erzieherischen Aufgaben der Schule ist der Prügelstrafe gewidmet.

Unser Parteigenosse Nühle schreibt darüber: Rute und Stock gehören zum Inventarium der deutschen Schule, weil das „Prügeln eine echt deutsche Gewohnheit“ ist. Die Geschichte der deutschen Pädagogik weiß von Prügeln und Prügelstrafen die Menge zu erzählen. Besonders im Mittelalter wurde die Strafe der körperlichen Züchtigung in den Schulen auf furchtbar brutale Weise vollzogen. Die Schulmeister begnügten sich nicht mit bloßen Stock- und Rutenhieben, vielmehr traten sie die ihrer Obhut anvertrauten Knaben mit den Füßen, bearbeiteten sie mit Büchern und dem Lineal, schlugen sie mit Schlüssel usw. ins Gesicht, sperrten sie im strengsten Winter in den Keller und peinigten sie auf alle nur erdenkliche Art. In einer alten Schrift aus dem Jahre 1540 heißt es:

„Da kriegt der Schulmeister seine Denkersüte aus einem Eimer voll Wasser, haaret, weisset und tummelt den armen Schelm auf Posteriori herum, daß er schreit, daß man über das dritte Haus hören möchte, hört auch nicht auf, bis daß dicke Schwielen aufstehen, und das Blut an den Beinen herunterläuft. Teils Schulmeister sind so böse Teufel, daß sie Draht in die Rute flechten oder lehren die Rute um und brauchen das dicke Ende. Auch vliegen sie der Kinder Haare um den Hals zu wickeln und sie also damit zu zerren und zu rauhen, daß es einen Stein in der Erde erweichen möchte.“

Doch auch zu anderen Zeiten hat die Prügelstrafe in der Schule eine Rolle gespielt. Noch in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts stellte der süddeutsche Schullehrer Jakob Haebler nicht ohne Verneinung fest, daß er während seiner nahezu 52-jährigen Amtstätigkeit der von ihm unterrichteten Schullern 224 932 körperliche Strafen appliziert habe, darunter ein dreiviertel Millionen Stockschläge, eineinviertel Millionen Koppschläge, ferner Rutenhiebe, Handschmissen, Maulschellen, Pfötschen, Klaps usw., alles gewissenhaft gebucht.

Heute haben sich die Verhältnisse in den Schulen nach dieser Richtung hin ganz entschieden gebessert, nenngleich nicht außer acht gelassen werden darf, daß die Prügel- und pädagogischen noch immer in großer Zahl ihr Unwesen treiben. Auf jeden Fall ist es ein höchst beschämendes Zeugnis für den heutigen Stand unserer Erziehungskunst, daß sie nicht unter ganzlichem Verzicht auf die körperliche Züchtigung ihre Aufgabe zu erfüllen vermag, daß sie noch immer Gebrauch macht oder machen muß von einem der unpädagogischen Hilfsmittel, das jemals in der Erziehung Verwendung gefunden hat.

In keinem deutschen Staate gibt es ein Gesetz oder eine Verordnung, wodurch die körperliche Züchtigung in der Schule, speziell in der Volksschule, generell verboten wäre. Als vor einigen Jahren der preussische Kultusminister einen Erlaß veröffentlichte, der eine Beseitigung der Prügelstrafe aus der Schule anstrebte, erhob sich in der gesamten Lehrerschaft ein fast einstimmiger Protest, bis der Prügel-erlaß wieder zurückgezogen wurde. Man wollte sich den Wafel, das Zepter der preussischen Schulherrlichkeit, nicht nehmen lassen.

Die Sozialdemokratie teilt diesen merkwürdigen Ehrgeiz der Lehrerschaft nicht. Sie betrachtet die körperliche Züchtigung als eine kulturwidrige Erscheinung, als eine der Vernunft und Humanität Hoh sprechende Strafart und fordert aus diesem Grunde ihre vollständige, unbedingte Beseitigung. Sie läßt sich dabei von folgenden Erwägungen leiten:

Ein Kind ist in allen Phasen seiner Entwicklung zum Menschen, zur Persönlichkeit immer nur das, was es auf Grund seiner Abstammung, Erziehung, seiner Anlagen usw. sein kann. Seine Fehler sind die notwendigen Folgen seiner körperlichen und geistigen Beschaffenheit und unabhängig vom Willen. Darum hat kein Erzieher das Recht, das Kind für seine Fehler verantwortlich zu machen und zu strafen.

Denken wir uns ein Kind, das vom Lehrer gestraft wird, weil sein Fleiß zu wünschen übrig läßt. Vielleicht hat es seine Schularbeiten nicht angefertigt, weil die Luft zum Spiel in ihm stärker war, als die Lust zum Arbeiten. Ist der Lehrer da zu strafen berechtigt? Mit nichten. Dem Kinde geht zweifellos die Erkenntnis von der Wichtigkeit des Lernens ab, es hat keine Ahnung von dem Segen der Arbeit und dem Werte der Bildung, weil es niemals in die Lage kommt, Kenntnisse zu vermissen. Seine Erziehung hätte von früher Jugend an darauf angelegt sein müssen, das Spiel zur Arbeit hinüberzuleiten, oder es hätte ihm des öfteren Gelegenheit gegeben werden müssen, ein Spiel freiwillig zu Gunsten ernsthafter Beschäftigung aufzugeben. Vielleicht ist auch der Lehrer daran schuld, daß das Kind kein Interesse für die Schularbeiten hat, oder auch der Staat, der mit seinem Erziehungssystem dem kindlichen Geiste und Empfinden oft grausam Gewalt antut.

In einem anderen Falle straft wohl der Lehrer, weil das Kind nicht aufmerksam ist. Wenn er eine Ahnung davon hätte, was es für den lebhaften, von Wahrnehmung zu Wahrnehmung flatternden Geist zu bedeuten hat, aufmerksam zu sein! Ein solch kleiner Mensch kann gar nicht fertig werden, sich zu all den neuen Eindrücken, die tausendfach auf ihn eindringen, in ein persönliches Verhältnis zu bringen. Jede Minute ist er beschäftigt, jede Sekunde nimmt ihn etwas anderes in Anspruch. Und da verlangt man, er soll alle seine Gedanken gespannt auf einen Gegenstand richten.

Ebenso wenig kann man billigerweise die Kinder verantwortlich machen für ihre Unordentlichkeit und

ihren Ungehorsam. Das Natürlichste ist doch wohl, daß man die Spielsachen da liegen läßt, wo man sie zuletzt gebraucht hat. In der Natur draußen, wo des Kindes liebster Spielplatz ist, liegen die Steine auch nicht künstlich geordnet, und ein Kind empfindet es nicht als Zeitverlust und Zeitverschwendung, wenn es einmal länger nach einem Gegenstande suchen muß. Und was den Ungehorsam betrifft, so geht entschieden die ursprüngliche Neigung des Menschen dahin, das zu tun, was ihm gut dünkt, denn die Erkenntnis, daß wir, so widerspruchsvoll es auch klingt, nur innerhalb gewisser Schranken frei und glücklich sein sollen, verdanken wir auch erst der Erziehung. Oder ist das Kind strafwürdig, welches, um sich vor Entbehrung und Strafe zu schützen, lügt, oder dasjenige, welches mit einem Käfer oder Schmetterling so umgeht, wie mit einem toten Spielzeug? Gewiß nicht! Das hat der Erzieher verschuldet, der seine Schützlinge nicht zu Fleiß, Achtsamkeit, Ordnungsliebe, Gehorsam, Nächstenliebe, Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit erzog.

Maß also die Berechtigung zum Strafen ganz allgemein bestritten werden, so ist im besonderen die Anwendung der Prügelstrafe direkt als ein Verbrechen zu bezeichnen.

Die Prügelstrafe hat den Zweck, körperliche Schmerzen zu erzeugen, um durch die Schmerzgefühle den Willen und das Handeln des Kindes zu beeinflussen. Im günstigsten Falle wird dieser Zweck erreicht, aber nur dadurch, daß der Schüler zunächst unter dem rohen, mechanischen Zwange und in späteren Fällen aus Angst vor Züchtigungen nach dem Willen des Lehrers handelt. Das sittliche Moment fehlt der Handlung gänzlich, weil sie weder aus innerer Ueberzeugung, noch aus freier Entscheidung hervorgegangen ist; der Schüler wird mühsam in seiner Erziehung um nichts gefördert. Schon Walter von der Vogelweide wußte, daß „wer zu Ehren kommen mag, dem ist ein Wort mehr als ein Schlag.“ Prügel überliefern den Schwächeren, den Wehrlosen in die Hand des Stärkeren und rufen die Tugenden des Sklaven, nicht die des freien Menschen hervor. Noch nie, bemerkt sehr richtig Ellen Key in ihrem Buche: *Das Jahrhundert des Kindes*, hat ein Kind in seinem Herzen geglaubt, was es mit seinen Lippen besagte, wenn der Erzieher versuchte, es zu überzeugen, daß er es aus Liebe schlage. Das Kind ist ein zu scharfsinniges Wesen, um nicht zu wissen, daß es kein solches „Maß“ gibt und daß die Liebe sich in besserer Weise äußern könnte. In ungünstigen Fällen wirkt die körperliche Züchtigung auf den Schüler verrohend ein und erzieht ihn zum Trost, zur Verschlagenheit, zur Lüge usw. Der Prügelstock ist eine Mordwaffe, damit schlägt man den Menschen im Menschen tot. Alles, was gut und rein und weich und edel im Menschen gemüht ist, das wird durch ihn vernichtet. Welche lochende Bitterkeit und Rachgier, welche hündisch kriechende Schmeichelei ruft nicht die körperliche Züchtigung hervor! Sie macht den Feigen feiger, den Trogigen trogiger, den Harten härter.

### Der Kraft-Mann.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Von Ernst von Wolzogen.

Die Gräfin führte das Orgon vor die Augen und fixierte Florian's immerhin gut gewickelte Stiefel mit einem geradezu vernichtenden Blick, während sie ihm antwortete: „Um sich in meinen Sohlen hören zu lassen, bedarf es denn doch gewichtiger Empfehlung — das Fräulein Badacs ist etwas sehr vorzuziehen.“

„Entschuldigen Frau Gräfin, das kommt ich net wissen“, versetzte Florian mit leicht bebender Stimme. „Unter diesen Umständen will ich natürlich nicht länger — lästig fallen. Ich habe die Ehre, Frau Gräfin.“ Damit verbeugte er sich und verließ langsam das Zimmer.

Die kleine Gesellschaft schloß sich flüsternd aufeinander und folgte ihm fast auf dem Fuße. Florian hatte scharfe Ohren. Er vernahm ganz deutlich, wie Przewalsky ganz laut zu seinen drei Damen sagte: „Ist doch eine kolossale Unverschämtheit von dieser Badacs, ganz sans façon ihren Liebhaber mitzubringen, in eine solche vornehme Gesellschaft!“

Florian drehte sich auf dem Absatz herum und mit wenigen großen Schritten stand er dicht vor dem erschrocken rückwärts strebenden Antonin, packte ihn mit festem Griff bei beiden Frackauschlägen und bestellte ihn gelinde hin und her. „Was hast g'sagt, Dumpe, elendiglich?“ zischte er ihm leise an. „Wegen dem, was Du über mich für gemeine Eigen aufbracht hast, kriegt scho sicher noch Deine Prügel — willst jetzt noch eine anständige Dame beleidigen, infamer Lapp Dn?“

Es waren bereits nicht wenige Herrschaften in den Musiksaal zurückgekehrt. Die unerhörte Szene konnte natürlich nicht unbemerkt bleiben. Mehrere jüngere Herren stützten herzu, um Tätlichkeiten zu verhindern, und suchten den willgewordenen Florian von seinem Opfer loszumachen. Auch zahlreiche Damen, unter ihnen Klara Badacs, strömten neugierig herzu, um den aufregenden Vorfall wenigstens von weitem zu beobachten.

Die Gräfin Ludenburg war empört. So etwas war in ihrem Salon noch niemals vorgefallen. Sie wandte sich an einen jungen Offizier, der ihr just in den Wurf kam, und ersuchte ihn, dafür zu sorgen, „daß dieser Herr“ sofort den Weg aus ihrem Hause fände.

Der junge Gardeleutnant sagte Florian unter dem Arm und küßte ihn zu: „Kommen Sie, mein Herr, wir können ja die Gelegenheit brauchen erleben.“

„Da, ja, verließ schon — komm schon“, versetzte Florian. In-

dem er mit einem letzten leichten Stoß den zitternden Antonin fahren ließ und willig dem jungen Offizier folgte. Nach ein paar Schritten aber wandte er sich nochmals um und rief ganz laut über alle Köpfe hinweg: „Ach, Fräulein Darmreiter, sein S' so fremdlich und geben S' doch Ihrem Herrn Vater gleich das bewußte Papier. Der Herr Konsul ist vielleicht so fremdlich und kess' bei Herrschaften vor.“ Er hatte noch die Genußgenuss, zu sehen, wie die geborgene Delfa sich beeilte, seinem Wunsch nachzukommen. Dann folgte er dem energischen Druck des Gardeoffiziers und bewegte sich der Ausgangsseite zu.

Dort holte ihn Fräulein Klara ein und begehrte aufgeregt zu wissen, was vorgefallen sei. „Mei Bekommes“, versetzte Florian ruhig, „ich hab' dem Lumpen, dem Przewalsky, a bißl' Wasser gesagt, weil er behauptet hat, ich wär' Ihr Schwager und Sie hätten die Freiheit gehabt, mich hierher mitzubringen. Frau Gräfin laßt mich toben hinauswerfen.“

„Sei! Was is' das, terentoto!“ rief die Badacs mit zornfunkelnden Augen. „Warten Sie, lieber Freund, geh' ich auch hinaus — das heißt, komm' ich gleich nach, wenn ich werde vorgeführt hohen Kaptsodie. Erwarten Sie mich im Restaurant Krzywanek!“ Und fort war sie.

Der Konsul Darmreiter nahm neugierig das Papier aus Delfas Hand entgegen, follierte es auseinander und las es mit erstauntem Kopfschütteln still für sich durch. Frau Olga war natürlich höchst begierig, den Inhalt kennen zu lernen, aber der Konsul war nicht dazu zu bewegen, ihr das Papier zu überlassen. Erst als sie wieder daheim und Delfa zu Bett geschickt worden war, ertrückte er der Gattin seinen Willen, den Herrn Antonin Przewalsky nicht mehr in seinem Hause verkehren zu lassen. Herr Mayr sei zwar ein Grobian und ein jugendlicher Brankelohp, der eben Polen aber halte er für einen recht jümmlichen Charakter und außerdem für einen gefährlichen Durschen.

Als Mitternacht saß Florian Mayr bei Krzywanek mit seinem gereizten Groll allein beim Billard. Das Fräulein Klara kam nicht. Sie hatte allerdings, ihrem Versprechen gemäß, die Soiree der Gräfin nicht verlassen, sobald sie ihre Kaptsodie gespielt — aber nicht allein, sondern in Gesellschaft der jugendlichen Durchlaucht, als welche sie die Kokettin Herrin Dressels neben dem Herrn Krzywanek vorgezogen hatte.

### Achtes Kapitel. Die Prüfung.

Wie alljährlich zu Beginn des Monatsmonats, so traf auch heuer wieder der Altmeister Franz Rüst pünktlich in seiner Sommerresidenz Weimar ein, und das vielstimmige Gewächser der bunt zusammengewürfelten Schar von Junggelehrten, die mit ihm zwischen Rom und Weimar, mit gelegentlichen Abstechern nach Badacs, hin- und

herausfliegen pflegte, fiel aus diesmal wieder mit dem üblichen Rumm in die liebliche Rufensstadt ein.

Die berühmte Zeitung „Deutschland“, als welche den „jetzen Salzwaden“-Annoncen der weimarischen Wirtse ihr wöchentliches Dasein verdankt, hatte, wie üblich, am Vortage der Ankunft Rüst's einem schwungvollen Begrüßungsgebielte Raum gegeben, unterzeichnet mit den Buchstaben: A. W. G., welche der weimarische Volkswirt als „altes Weimertisches Händchen“ zu deuten pflegte, obwohl jedermann wußte, daß es die Initialen des trefflichen Herrn Stiebtorganisten waren. Und schon am nächsten Morgen, an dem die Sonne programmmäßig lachte, zeigte die Straßen der Residenz die charakteristische Veränderung, welche die Herbstkälte herbeizubringen pflegte. Gruppenweise schlenderten Schüler und Schülerinnen, wohnungsnah und den Reaktionen der Seitenwärtigkeit geizig, umher. Schmeichliche Mädchen, vom schwedischen Weißbrot bis zum semitischen Weinweg abharrt, trugen Kleider aus und seltsame Gewänder zur Schau; bleiche Jünglinge mit unbemüht langen knöchigen Fingern, fast alle barlos und bewußt, dem Meister möglichst ähnlich zu sehen, hielten schlottrige Kameradschaft mit den Damen und forderten das Stammen der Wüstler durch allerlei keine Selbstanklagen der Kleidung, besonders aber durch auffallendes Benehmen heraus. Fast alle trugen sie goldene Schärpen mit dem Brustbilde Rüst's als Brustmadeln.

Einer, der als Berliner Jude entlarvt war, sobald er nur den Mund aufthat, spielte sich vermittelst eines Fez mit abnorm tief herabbaumelnder Trodel als Türke auf; ein anderer schwebte in einem ungeheuer langen und ganz schliefenden Brautrock einher, um w-möglich für einen Abbe gehalten zu werden; ein dritter hatte sich aus Italien einen furchterlich karierten hellen Flanellanzug mitgebracht, zu dem er eine vorstehende Leibbinde trug, welche die kleinen Vätergürtchen Weimars in nicht geringe Aufregung versetzte. Je zwei von diesen Halbblütern schleppten gewöhnlich eine Kumphe unter dem Arm mit sich — sie lockten durch Weimar weiß Wagner'scher Motive ihre Kameraden und Kameradinnen in den Häusern aus Fenster und führten laute Unterhaltungen mit ihnen, auch über die Gasse, wenn es so pagte. Und Mittags wurde es erst gar lebendig in den pianistischen Gärten der Restaurants, in welchen die verschiedenen Tafelrunden sich aufstauten! Das Lache, Schwatze, Lachen und Gröble durcheinander in einem tollen Sprachewort, in dem aber doch Deutsch, Französisch und Russisch die tonangebenden Jargen waren. Gerade, wie wenn die Schwärben herumgehet und mit schreienüberdem Sprach... in die alten Kletter einfallen und neue zu bauen beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

\* Güren = überläßt viel schwachen.

Sie stärkt die beiden Gefühle, die die Wurzel von fast allem Bösen in der Welt sind, Haß und Furcht.

Darum sagen wir: Fort mit der Prügelstrafe! In den Schulen für die Kinder der wohlhabenden Klassen kennt man sie schon lange nicht mehr, da suchen die Lehrer einzig durch ihr methodisches Geschick und vor allem durch die Macht der Persönlichkeit zu wirken. In der Volksschule dagegen treibt man das bishigen Wissen nach immer mit dem Knüttel in die Köpfe.

Der Sozialismus — erst zur Herrschaft auch über das Gebiet der Schule gelangt — wird den Nachweis führen, daß wahre Menschenbildung weder der Prügelstrafe noch der Strafen überhaupt bedarf. Als Ueberrest barbarischer Kultur werden künftige Geschlechter auf die körperliche Züchtigung von heute mit demselben Abscheu zurückblicken, wie wir auf die Folterungen und grausamen Torturen des Mittelalters.

### Politische Uebersicht.

Dem verstorbenen Theodor Mommsen widmet der „Vorwärts“ in einem hervorragenden Nachruf u. a. folgende Abschiedsworte:

Am letzten Sonntagmorgen ist Theodor Mommsen nach kurzem Krankenlager unerwartet verstorben. Damit ist der größte einer zur Kunde gelangten, die die deutsche Wissenschaft hervorgebracht, den man mit Recht den „Kaiser der klassischen Philologie, der römischen Geschichte und des römischen Rechts“ genannt hat.

Seit Mommsen als Politiker sich betätigt, hat er in seinen Anfängen die fröhliche Sache energisch verfolgt. Wo er in den letzten Jahren öffentlich hervortrat, hat er im großen und ganzen entschieden die Sache des Fortschritts im Sinne der Parteiführung vertreten. Gränzt er sich nur an den Anruf bei der Sitzung des Goethe-Vereins im Gegensatz zu den lex Prince-Männern, an sein Eintreten für die Freiheit der Wissenschaft anlässlich der Verurteilung Spahn's, des Vertriebens des „großen“ Kirchhofs an die Straßburger Universität, an die bekannte und kühnen erregende Auslassung, in der er sich gegen den Rufung wandte, den die Reaktion mit dem Schlagwort „Revolution“ trieb.

Es ist ein überaus arbeitsreiches Leben, das hier seinen Abschluß gefunden hat. Die wissenschaftlichen Resultate derselben sind in einer bedeutenden Anzahl bedeutender Werke niedergelegt, denen bei der strengsten Kritik und Beweiskritik, die alle Arbeiten Mommsen's auszeichnet, und bei der geradezu einträglichen Beherrschung des Materials eine dauernde und rühmliche Stelle in der wissenschaftlichen Literatur aller Zeiten gesichert ist. Die Mehrzahl derselben behandelt Spezialfragen aus dem römischen Recht und der römischen Geschichte, seien es Fragen des Privatrechts, des Münzwesens, der italischen Dialekte, der etruskischen Inschriften, der Chronologie und so fort, seien es solche der Quellenkritik wie über den Chronographen vom Jahre 354, über die Chronik des Cassiodorus u. a. Daneben treten die monumentalen Werke, unter denen an erster Stelle die gewaltige lateinische „Schriftenausgabe“ zu nennen ist. Unter Mithilfe von Professor Deussen hat Mommsen hier in über 30 voluminösen Bänden die erreichbaren Inschriften nicht nur zusammengetragen, sondern auch die vielfach beschädigten und lückenhaften Texte in vielfach genialer Weise wiederhergestellt und so für die Kenntnis der römischen Geschichte ein reiches und unschätzbares Quellenmaterial erschlossen. Von größter Bedeutung für die Rechtsgeschichte sind ferner seine drei Bände römisches Staatsrecht, hochbedeutend ist des weitern die Bearbeitung einer Anzahl von Quellenstellen aus der späteren römischen Kaiserzeit in der großen Mommsen'schen Sammlung zur deutschen Geschichte sowie die Studien zu derselben. Dasjenige Werk jedoch, welches ihn in den weiteren Kreisen bekannt gemacht hat, das seinen Namen weit über die Grenzen Deutschlands hinauf, ist seine römische Geschichte. Die ersten Bände derselben erschienen in der fünften Reaktionszeit der 50er Jahre und erregten sofort das größte Aufsehen. Man gab und giebt sich den Anstrengungen, als habe man die Art und Weise, in der Mommsen römische Verhältnisse mit modernen Begriffen zu belegen liebt, ein Wortwort, mit dem der professorale Unverstand und kollegiale Eiz noch heute in manchen Universitätsstädten haunieren geht; hat man es doch fertig bekommen, das grandiose Werk einen Paratitel in drei Bänden zu nennen.

**Zum Fall Simon.** Auf die Verhöhnung des Herrn Landrat v. Stosch antwortet unser Gewährsmann: Der Herr Landrat giebt zu, einen Bericht des Gebarms Kaul über den besprochenen Vorfall erhalten zu haben.

Es ist aber auch auf dem Landratsamt ein weiterer Bericht angefertigt worden. Weiter hat der Landrat die Akten dieses Falles eingehend und so frage ich, was ist mit den Akten geschehen und wo ist der Bericht geblieben?

**Ein gefühlvoller Prediger.** Pastor Hodelschwingh, der aus verständlicher Angst vor dem Durchfall zum Reichstag nicht kandidiert, wohl aber bei den Landtagswahlen sich hat anstellen lassen, empfahl gegen die Sozialdemokratie kürzlich folgende liebliche Zusätze:

Ich habe mit richtigem Ernst die grundlegenden Lehren der sozialdemokratischen Führer, isten sie rüchthelose Selbsthätigkeit predigen, bin auch der Meinung, daß man dem Staat zu tun hat: Landrat werde hart! Da diese Herren bezwecken, offen den gewaltigen Umsturz zu predigen. Aber ich der alte Fritz, so hätte ich freilich den Schwanz umgekehrt und hätte die Herren nicht gerade ins Hochthaus, aber doch in die Gassen einer Korrektionsanstalt geschickt, damit sie hier im Schweiß des Angesichts lernen, wie barbarisch und grausam es ist, hamulose Leute um die Frucht ihres Schwitzes zu betrügen, indem sie ihnen einen Haufen voll Götzen vorlegen, an der sie selbst nicht glauben.

Nach den Berichten mit den Pastoren Krögel und Dittkamp sollte man sich in jenen Kreisen doch lieber damit beschäftigen, welche Zusätze man gegen Geißliche anwendet, die in grober Weise sich gegen ihr eigenes Amt und das Ansehen ihres Berufs verhalten.

**Ein Mandat für Dertel?** Das durch den Ableben des konservativen Abgeordneten von Sperber freigewordene Reichstagsmandat in Stolpönen-Gebiet soll, wie die „Pos. Anz.“ erfahren haben wollen, Herr Dr. Dertel, dem Herausgeber des Organes des Bundes der Landwirte, angetragen werden. — Es wäre auch sehr möglich, wenn der Befürworter der Prügelstrafe dem Reichstag fernbleiben müßte. Immer weiter noch Offen aber müssen die Herren sehen, vom hellen Sonnen an die ruffische Grenze.

**Kranke und Schmeichelei.** Ein Herr Dr. D. in Posen hat einen Schmeichelei, der die Verlangung des linken Beines um 3 Centimeter zu Folge hatte. Der Herr Dr. hat nicht ungeschicklich ein Rezept von 15 Prozent Essig und 2 Prozent Zucker...

artillerie-Regiment ausgeschieden, wo er es sogar zum Capitän brachte. Da der Berufsbescheid vom Regimentarzt befürwortet wurde, daß D. vollständig selbstständig sei, so stellte sie die Kente ein. Der Bescheid erob dagegen Berufung zum Schiedsgericht für Arbeiter-Versicherung. Dieses sollte ein Gutachten von dem betreffenden Kommando sein, der im Gegensatz zum Regimentarzt D. Dienstfähigkeit als beschränkt erachtete. Da auch der ärztliche Sachverständige des Schiedsgerichts erklärte, daß ein Schenkelhalsbruch die Erwerbsfähigkeit auf Lebenszeit beschränkt, so zog die Berufsbescheid ihren Einstellungsbescheid wieder zurück.

**Ein Massenausschluß von Kriegervereinsmitgliedern** ist der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge in der Neumarkt vorgelommen. Die in Pansch und der Umgebung wohnenden Mitglieder waren mit Unterstützung ihres über ganz Deutschland verbreiteten Verbandes vor einiger Zeit in den Ausstand getreten, um eine Verbesserung ihrer Lage durchzusetzen. Während des Ausstandes erschien nun in einer Versammlung des Panscher Kriegervereins der Landrat Wahnschaffe, der eine Ansprache hielt, worin er ansführte, daß es nicht angängig sei, wenn ein Mitglied des Kriegervereins auch zugleich dem sozialdemokratischen Fließerverband angehört. Er stellte dem Fließern, die Mitglieder des Kriegervereins waren, anheim, entweder aus diesem auszuscheiden oder sich von dem Verband der Fließern loszulösen. Der Antrag des Landrats wurde keine Folge gegeben. Eine Central-Versammlung des Kriegervereins hat sich nunmehr für den Ausschluß der betreffenden Mitglieder entschieden. Diese wollen gegen die Maßregelung klagen werden. — Seht Euch vor bei Eintritt in die Kriegervereine.

**Ein Magistrat, der Unmuth hat.** Ein „draconisches“ Hundesteuerergesetz hat, nach der „Volkszeitung“, der Magistrat von Kolnig erlassen. Nach demselben dürfen Hunde nicht mehr unbefürsichtigt auf der Straße herumlaufen, nach Eintritt der Dunkelheit überhaupt die Häuser nicht mehr verlassen. Hündinnen müssen zu gewissen Zeiten, um kein Vergessen zu erregen, eingesperrt gehalten werden. Verboten ist ferner, Hunde auf dem Bürgersteig umherliegen zu lassen. Von Abends 9 bis Morgens 6 Uhr ist ihnen das Bellen und Heulen verboten. In Wirtschaften dürfen sie überhaupt nicht mitgebracht werden, was übrigens für viele nur angenehm ist. Die Strafen hat natürlich der Hundebesitzer zu zahlen, dem die Steuer noch von 6 auf 15 Mk. erhöht ist. Ob ein Hundestrafgesetz für Anstand und geistliches Benehmen eingerichtet wird, steht noch dahin. — Es ist jedenfalls kein freiwilliger Demor, den die Magistratsherren da ausgebrütet haben.

### Landtagswahl-Post.

Bei den bevorstehenden Landtagswahlen beabsichtigen die Berliner Polen, sich der Abstimmung zu enthalten, da sie keine Aussicht haben, auf polnische Wahlmänner nennenswerte Stimmenzahlen zu erwirken. Die polnischen Sozialisten dagegen beschließen die eifrige Theilnahme an den Landtagswahlen zu Gunsten der Sozialdemokratie.

### Ausland.

**Ein neuer militärischer Königsmord in Sicht?** Aus Belgrad wird gemeldet: Hier gütlichen Gerüchte, daß in der Postkanzlei Briefe aus dem Auslande eingelaufen zu sein, in welchen über eine Verschwörung gegen den König Mitteilung gemacht wird. Die Aufschreiber hätten beschlossen, den Senat des Reichs in Brand zu stecken.

Die belgischen Kommunalwahlen sind die sozialistische Partei. Die Führer der letzten Kommunalwahlen erörtern im „Pöple“ der sozialistische Deputierte Louis Vertraud. Er betont, daß die Kommunalwahlen heute nicht mehr dieselbe Bedeutung hätten, wie ehemals. Das größte Interesse liege jetzt hauptsächlich auf die Parlamentswahlen gerichtet, die Zahl der Wähler sei hier auch eine viel größere. Bei den früheren Kommunalwahlen habe es nur einen Kampf gegeben zwischen zwei Parteien, den Liberalen und den Sozialisten; bei der Theilnahme der Sozialisten haben jene ehemals feindlichen Brüder sich die Hand gereicht, um diese zu bekämpfen. Jetzt hieße es nicht mehr: Wer die blame habe des Liberalismus und die Interessen der Arbeit! sondern jetzt kämpft man für die gegenwärtigen kommunalen Interessen. Nur in wenigen Fällen hätte man den Wahl, sich als antipolitisch zu bezeichnen. — Die Erwiderung, welche in den Kreisen der Sozialisten gegen die Liberalen wegen deren Verhalten bei den kommunalen Wahlen vorbrachte, sei also wohl begründet. Nichtsdestoweniger kommt Vertraud zu dem Schluß, daß die sozialistische Partei in Belgien auch jetzt mit den Liberalen zusammen gegen das liberale Regiment vorgehen müsse. Grundsätzlich seien die Liberalen in ebenso vielen Fällen mit den Sozialisten zusammengegangen, als umgekehrt; ferner lägen in Belgien die Dinge aber so, daß die gegenwärtige Majorität so lange unerschütterlich bleiben werde, so lange das Wahlrecht bestehen bleibe. Dies zu Fall zu bringen, sei den Sozialisten nur möglich in Verein mit den Liberalen, die ihrerseits ein großes Interesse an der Theilnahme besitzen können. Man müßte also, so schließt Vertraud, die lokalen Angelegenheiten, die man hier und da mit den Liberalen gehabt, vergessen; in der Politik hätten nur richtige, tüchtige Erwägungen zur Berechnung.

**Cyber unserer Kolonien.** Nach einer Meldung des Gouverneurs von Ostindien-Sumatra hat im Bezirk Bontak Karabeh angedroht, wobei der Kommandant Jett und Sergeant Camp gefangen und von der Waise August Schmidt betrunken wurde. — Man hat plan von weiteren Kolonien, wenn man aber etwas hat, dann ist es nicht gut.

**Ärztliche Rente.** Bekanntlich hat die deutsche Regierung in ihrer Schlemme sich an die öffentliche Willkürlichkeit gewandt, um die Rentezahlung der in Kapstadt stehenden Truppen zu beschleunigen. Wie man aus Londoner Briefen weiß, werden man sich nun auch an die in der Türkei stehende fremde Gesellschaften und Anstalten um Beiträge zur Rentezahlung des stammenden Heeres. Eine derartige Anweisung ist auch an die Direktion der Deutschen Reichsbahn ergangen, und zwar wurde das Verlangen gestellt, einen Betrag von 10 Prozent vom Monatsgehalt der Beamten zu jedem Zwecke einzusetzen zu lassen. Dies wurde natürlich nur der Verwaltung der Deutschen Reichsbahn als unannehmlich abgelehnt. Die Direktion fordert aber für etwa 20,000 Franken Beamten und das inländische Gewerbe, das als eine Art Rentezahlung zu den landesüblichen Diensten getragen wird.

### Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 3. Dezember 1903.

#### Unser August Bebel

war gehen in Breslau, um im Gewerkschaften die preussischen Landtagswahlen zu besprechen. Welcher Landrat zu dieser Versammlung sich schon seit Bekanntwerden der bevorstehenden Ankunft unseres großen Verkämpfers geltend machte, das haben wir bereits in der letzten Nummer gemeldet. Im Versammlungstage aber nahm der Landrat einige Dimensionen an: Jeder wollte Bebel sehen, Bebel hören und schon vor 4 Uhr fanden die ersten Besucher sich ein, in der üblichen Absicht, sich den ersten Platz zu sichern. Zwar blieb der Saal noch eine gewisse Zeit geschlossen, aber schon um 6 Uhr waren die Arbeiter und Arbeiterinnen schon in großer Zahl erschienen und hatten sich in unübersehbarer Zahl geordnet. Die Ordnung wurde durch die Herren der Bezirksämter sorgfältig für Aufrechterhaltung der äußeren Ruhe, jedoch die Polizei, die natürlich ihre Beamten in großer Zahl nach dem Gewerkschafts-

hause dirigiert hatte, keinerlei Gelegenheit fand, sich über allzugroße Stauungen zu moquieren.

Als Bebel kurz vor 8 Uhr den Saal betrat, wurde er mit stürmischen, immer wiederholten Hochrufen begrüßt, die Freude der Genossen ihren Vorkämpfer in ihrer Mitte zu sehen, kannte keine Grenzen.

Genosse Löbe eröffnete die Versammlung mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß tausende von Parteigenossen nicht Zutritt erhalten konnten, weil der Saal trotz seiner Größe nicht alle aufnehmen kann. Gleichzeitig aber gab er der Freude Ausdruck darüber, daß Bebel den vielfachen Wünschen der Breslauer Genossen heute entsprochen habe.

In das Bureau wurden die Genossen Schütz, Burgund und Linde gewählt. Dann nahm, abermals lebhaft begrüßt, Bebel das Wort:

Er erinnerte zunächst an die frühere Abweisung der Partei gegenüber der Landtagswahltheilnahme. Man sei sich bewußt der Meinung gewesen, daß es sich nicht verlohne, unter dem kleinsten Wahlsieg sich zu beteiligen. Eduard Bernstein, der Vertreter für Breslau-West, habe die Frage zuerst aufgeworfen, und wenn auch er, Bebel, auf dem Wiener Parteitag in schärfster Weise sich — im Einklang mit der Mehrheit der Parteigenossen — gegen die Frage ausgesprochen habe, so sei die Partei doch nachträglich zu der Theilnahme gekommen, daß ein energischer Verzicht unternommen werden müsse. Die Breslauer Parteigenossen haben 1898 schon die Pro. auf's Exempel gemacht, und die Erfolge waren ja auch so bemerkenswert, daß die Gesamtpartei in Mainz die allgemeine Theilnahme beschloß.

Redner erinnert alsdann an die Aeußerung Bismarck's vom „elendesten aller Wahlsysteme“. Trotzdem er diese Erkenntnis schon im Jahre 1869 hatte und ausbrach, hatte Bismarck doch noch über 30 Jahre an der Spitze der preussischen Regierung gestanden, aber an eine Aenderung oder Besserung des „elendesten aller Wahlsysteme“ hat er nicht gedacht. Das Weiterbestehen und das fröhliche Wachsen der Sozialdemokratie im Reich hat ihm bald die Gedanken benommen, falls er solche jemals gehabt hat. Genau so wenig, wie Bismarck, haben auch die liberalen Parteien an eine Besserung dieses Landtagswahlrechts ernsthaft gedacht. Als die nationalliberale Partei gegründet wurde, hieß es in ihrem Aufruf, daß man in ernstliche Erwägung ziehen müsse, ob nicht das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht in Preußen an Stelle des Dreiklassenwahlrechts treten sollte. Sogar der konservative Herr von Kardorff huldigte denselben „erstem Erwägungen“, aber darüber hinaus hat er nicht gekommen. Die einzige Aenderung an dem Wahlsystem im Anfang der 90er Jahre vorgenommen worden. Dabei ist vor allem die Steuerabteilung in den einzelnen Urwahlbezirken eingeführt worden, während bis dahin die Dritttheilung für die ganze Gemeinde galt. Durch diese Aenderung oder „Besserung“ ist der Umfang des Stimmrechts noch viel kleiner geworden. Redner führt die schärfsten Mängel der Bezirkeinteilung aus Berlin an: Der Reichsfinanzler wählt mit seinem Gehalt von 100,000 Mark neben seinem Treppensteiger und Portier in der dritten Klasse (Heutezeit), während der natürlich sehr schwere Geldmann, der 250,000 Mark Steuern, zahlt die erste Klasse bildet. In anderen Urwahlbezirken aber schließt die erste Abteilung schon mit dem Steuerbetrage von 18 Mark ab. In Altona wählt bekanntlich der Oberbürgermeister in der dritten Klasse, während sämtliche Vordienstwirte in der ersten Klasse wählen. (Große Heiterkeit.)

Die Wahlkreiseinteilung ist gerade so widersinnig, wie das Dritttheilungssystem. Die Einteilung stammt aus dem Jahre 1858. Auf 50,000 Einwohner sollte ein Abgeordneter kommen. Danach müßte Breslau mindestens neun Abgeordnete anstatt jetzt drei erhalten, Berlin aber würde an Stelle von neun mindestens zwanzig Abgeordnete gebühren. Ingesamt macht sich aber die Erscheinung bemerkbar, daß die Industriezentren und die großen Städte wohl die meisten Steuern tragen müssen, dafür aber am wenigsten Recht haben. (Beifall.)

Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die vollständig mit dem alten Wahlsystem und Wahlrecht anfräumen will. Wir wollen jeder Person, ob Mann ob Weib, soweit sie mündig erklärt ist, das gleiche und uneingeschränkte Wahlrecht geben. Wenn jemand mit 21 Jahren sein Vermögen selbstständig verwalten kann, wenn der Mann gar schon mit 20 Jahren Soldat werden muß, um das „Vaterland“ zu verteidigen, dann kann er auch verlangen, daß man ihm das Mitbestimmungsrecht giebt. Die Frauen haben zwar nicht die Pflicht Soldat zu werden, dafür aber die schwerere Aufgabe, dem Staate Soldaten zu geben. (Lebhafte Beifall.) Die Forderung, daß jeder 21jährige Staatsbürger wahlberechtigt sein soll, ist keineswegs so unangebracht, denn heute schon haben sie, wenigstens die männlichen, in vielen Kulturländern, ja sogar in Ungelichteten Teilkreisen das Wahlrecht. Und was den Männern recht, muß den Frauen billig sein! Auf den Schicksalserben haben kaum so viel Männer das Leben oder die Gesundheit eingebüßt, als es die Frauen und vorzugsweise die Arbeiterinnen im Rindbeite einbüßen müssen. Wie viele sind für ihr Leben krank und krank geworden! Wie viele haben bei der Geburt ihr Leben opfern müssen! Das ist so schwerwiegend, daß man verständigerweise auch den Frauen das politische Mitbestimmungsrecht gebühren muß! (Beifall.)

Die drei Millionen sozialdemokratische Stimmen sind den Gegnern gehörig in die Knochen gefahren, so daß sie noch eine Reihe von Jahren daran laborieren werden, ja ich zweifle, daß sie den Schmerz überhaupt wieder los werden. (Lebhafte Beifall.) Wenn der eine Schaden vorüber ist, wird wahrscheinlich der nächste schon wieder da sein. (Erneuter Beifall.)

Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß wir aus eigener Kraft Abgeordnete in den Landtag bekommen werden, die im Interparlament die Befreiung des bestehenden Wahlrechts verlangen. Aber wenn das auch nicht sei, so werden wir doch im Reichstage wieder den Antrag stellen, daß jeder Bundesstaat eine Landesvertretung hat, die aus allgemeinen Wahlen hervorgeht. Der Reichstag wird den Antrag nicht annehmen, das wissen wir, aber man kann uns nicht hindern, darüber zu reden und die Widerstandskräfte des Dreiklassenwahlrechts vor aller Welt bloß zu legen. (Lebhafte Beifall.)

Dieses öffentliche Wahlrecht führt zu der schimmigen Korruption unserer öffentlichen Moral. Alle die Arbeiter in Staatsbetrieben, die Beamten fürchten sich, sozialdemokratisch zu wählen, während sie zweifellos bei der geheimen Reichstagswahl zum großen Teil den Arbeiterkandidaten gewählt haben. Die Konservativen sagen nun, das öffentliche sei gerade das rechte Wahlsystem! (Pöhl!) Da könnte der Mann so recht frei und unabhängig sich zeigen! Ja, erst soll man doch den Mann sozialfrei und unabhängig machen, damit er sich so zeigen kann! (Großer Beifall.) Man spricht auch wieder von sozialdemokratischem Terrorismus gegenüber Geschäftsleuten, die von Arbeitern abhängig sind. Ich kann mir wohl denken, daß Proletariat, die leben, wie der Feind, der täglich mit ihm zu tun hat, den Gegner des Feindes wählt, schließlich sagen, dann brauch' Du auch keine Landstätt nicht. (Sehr richtig!) Aber die Verantwortung dafür sollen die tragen, die diese Zustände geschaffen und länger geduldet haben. (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.)

Wir erheben die Befreiung dieser Zustände, wir wollen keine Wahl, wir wollen das Proportionalwahlrecht! Wenn das Proportionalwahlrecht im Reich eingeführt wäre, hätten wir zwar eine Anzahl Mandate gewonnen, aber auch die Gegner hätten den Vorteil, daß nicht in Sachsen von 23 Mandaten 22 an uns gefallen wären, sie hätten auch etwas abgenommen. (Heiterkeit und Beifall.) Die Gerechtigkeit geht über alles. In Preußen besteht bekanntlich das Zweitklassenwahlrecht, das Herrchenhaus und das Abgeordnetenhaus. Das Herrchenhaus geht mit uns Preußen hervor sondern wird einfach ernannt. Dem ge-

hören u. d. die Bringen durch Geburt — für die bekanntlich niemand etwas kann — (Weiterheit) an und becalen als geborene Gesegebr-

Deshalb verlangen wir Sozialdemokraten die Aufhebung dieser Ständekammer. Webrigens war 1848 das bereits der Fall. Nur durch die verfassungswidrige, Anstößigerung des gegenwärtigen Wahl-

Nun, wir verlangen allgemeines, gleiches und geheimes Wahlrecht für alle Körperschaften des Staates. Da würde manches anders aussehen, z. B. die Breslauer Stadtvertretung. (Weiterheit.)

Nun zur Volksschule. Zunächst die Ueberfüllung der Klassen. In den Volksschulen kommen durchschnittlich auf 89 Kinder ein Lehrer, im Gymnasium aber kommt auf 20 Kinder schon ein Lehrer.

Aber von dieser gestellten Form unserer Schulverwaltung ist man längst abgekommen. Bisher war doch einmal nach Oberschlesien, wo häufig 200 Kinder von einem Lehrer unterrichtet werden.

Der Liberalismus ist nicht so allgemein bildungsfeindlich. Denn die Kapitalisten müssen intelligente Arbeiter haben, nur durch sie ist es möglich, die Konkurrenz anderer Länder strenglich aus dem Felde zu schlagen. (Sehr richtig!)

Wir müssen daher mit aller Kraft für eine gründliche Verbesserung unserer Volksschule und einer Besserstellung unserer Lehrer eintreten. (Weisfall.) Wir verlangen die Einheitschule. Kein Unterschied zwischen arm und reich.

Wir verlangen auch von der Schule, daß sie die körperliche Ausbildung des Einzelnen pflegt und fördert, denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein geistiger Geist. (Sehr richtig.)

Wir verlangen auch von der Schule, daß sie die körperliche Ausbildung des Einzelnen pflegt und fördert, denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein geistiger Geist. (Sehr richtig.)

Wir verlangen auch von der Schule, daß sie die körperliche Ausbildung des Einzelnen pflegt und fördert, denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein geistiger Geist. (Sehr richtig.)

Wir verlangen auch von der Schule, daß sie die körperliche Ausbildung des Einzelnen pflegt und fördert, denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein geistiger Geist. (Sehr richtig.)

Wir verlangen auch von der Schule, daß sie die körperliche Ausbildung des Einzelnen pflegt und fördert, denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein geistiger Geist. (Sehr richtig.)

Wir verlangen auch von der Schule, daß sie die körperliche Ausbildung des Einzelnen pflegt und fördert, denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein geistiger Geist. (Sehr richtig.)

Wir verlangen auch von der Schule, daß sie die körperliche Ausbildung des Einzelnen pflegt und fördert, denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein geistiger Geist. (Sehr richtig.)

Wir verlangen auch von der Schule, daß sie die körperliche Ausbildung des Einzelnen pflegt und fördert, denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein geistiger Geist. (Sehr richtig.)

Wir verlangen auch von der Schule, daß sie die körperliche Ausbildung des Einzelnen pflegt und fördert, denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein geistiger Geist. (Sehr richtig.)

Wir verlangen auch von der Schule, daß sie die körperliche Ausbildung des Einzelnen pflegt und fördert, denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein geistiger Geist. (Sehr richtig.)

lassen will, ist das keine Privatangelegenheit, die er auch aus dem Privat-

Wir verlangen größtmögliche Bildung für das ganze Volk! Dazu gehört als Mittel auch die obligatorische Fortbildungspflicht für Arbeiter jeden Geschlechts.

Besonders muß darauf Wert gelegt werden, daß der Staat als Arbeitgeber ein Musterarbeitgeber werde, wie er es bisher nicht ist.

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Wir können verlangen, daß die belagerten Klassen mehr zu den Lasten des Staates wie bisher beitragen, denn die Armee, Polizei und Gerichte sind doch nur zum Schutze der Reichen da. (Großer Weisfall.)

Genosse Bernstein spricht. (Weisfall.) Wir wollen hier hinzufügen, daß gemeinschaftlich mit Bernstein auch unser

Die Breslauer Bezirksvereinsung zu den bevorstehenden Landtagswahlen erklärt in der „Breslauer Zeitung“ folgende Be-

Bei der letzten Landtagswahl waren die Urwähler Breslaus in 422 Wahlbezirk geteilt, in denen 1328 Wahlmänner zu wählen waren.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

Die Wahlbezirk nach ihrer gesetzlichen Seelenzahl die Volkszählung von 1900 maßgebend ist.

### Neueste Nachrichten.

#### Ein Befordern.

Nach den „Berl. Pol. Nachr.“ liegt es in der Absicht der Regierung, in der nächsten Legislaturperiode eine Teilung der

#### Neue Hiebsposten aus den Kolonien.

In den Urwäldern im Distrikt Wernsdorf melbet noch ein Telegramm des „Daily Telegraph“ aus Kapstadt: Die Bondeiswarte

#### Ein Unglück

Sind die sogenannten parteilosen Blätter für unser öffentliches Leben. Unter dem Deckmantel der Unparteilichkeit dienen sie

Die Leser kennen die Haltung der „Volkswacht“ zur Genüge, um noch ein weiteres Wort zur Aufmunterung zur Agitation hinzuzufügen zu müssen.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch:  
„Der fliegende Holländer“.  
Donnerstag:  
„Gnom“.

**Lobe-Theater.**  
Mittwoch:  
„Einfache Chemänner“.  
Donnerstag:  
„Wiener Blut“.

**Thalia-Theater.**  
Mittwoch, (Dumbdovertin):  
„Reunion Schaeffer“.  
Donnerstag:  
Gastspiel  
Dir. Gustav Lindemann  
„Gespäster“.  
Freitag:  
Gastspiel  
Dir. Gustav Lindemann  
„Theobald“.  
Billetverkauf täglich von 10  
bis 2 Uhr im Thalia-Theater.  
Preise f. Gastspiel Lindemann:  
Frauen 2.50 etc.

**Palmengarten,**  
Gartenstraße 65.  
Heute  
**Konzert**  
der Klaviere  
Dir. Schall.  
Außerdem [1780]  
**kurzes Gastspiel**  
der berühmten  
Instrumentalistinnen  
**les deux sœurs Potocki.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.  
Donnerstag, d. 5. Novemb.  
Elfer.

**Dominikaner.**  
Täglich:  
Die  
**Original Farinelli's**  
Sonntag 2 Vorstellungen.  
Nachmittags-Vorstellung.  
Kinder Entree 10 Pf.  
Abend-Vorstellung.  
Entree 25 Pf.

**Redagevante Herren**  
(Sch. reisende)  
Best. Offerten unter B. 45  
Expd. d. Bl. 1794

2 gut erhalt. Nähmaschinen  
für 15 u. 25 Mk. bei Freund.  
Breitstr. 4/5. 1776

**Neue u. gebrauchte**  
**Möbel.** [1793]  
ganze Wohnungsrichtung,  
Kabinette, Regale, Pianinos  
kauft Wähler, Gartenstr. 36.  
Bestellungen auch brieflich.

**Gebr. Hobelbänke,**  
f. d. Holz. Tischlerwerkzeuge,  
ganze Werkstätten kauft  
Wähler, Gartenstr. 36. [1792]

**Damen-Filzhüte**  
1480  
billig direkt in der Fabrik  
Neue Grapenstr. 11. Hof,  
Freund & Krebs.  
Filzhüte werden modernisiert

**Buchhandl. „Vollmacht“.** Bl.  
Eine Junkerrevolte von  
Kurt Gänzl . . . . . 0.20  
Merkbüchlein über das  
Recht im gewerblichen  
Arbeitsvertrag . . . . . 0.10  
Der hochverrat-Prozess  
wider Ferdinand Lassalle  
Sassan Adolf, ein Fälscher-  
spiegel von Franz Mehring . . . . . 0.30

**PIANO-** Magazin und Leihinstitut  
**Georg Neumann**  
Breslau, Neue Grapenstr. 13.

**Arbeiter-Radfahrer-Verein.**  
**XI. Stiftungsfest**  
Sonntag, den 7. November, im **Gewerkschaftshause,**  
bestehend in Konzert, Reigenfahrten, rad sportlichen Übungen  
und **TANZ.**  
Die Radfahrer-Vereine Gartlieb, Klein Mochern, Ohlau und Jachwitz sind besonders  
eingeladen.  
NB. Diejenigen Sportgenossen, welche am Sonntagabend noch Eintrittskarten haben,  
müssen dieselben sofort an der Kasse abgeben.  
**Das Komitee.**

**Zeltgarten.**  
Dir. H. Krasnik.  
Heute: Große  
**Künstler-Vorstellung**  
Vollständig neues  
Programm. Unter and.:  
**Brothers Melbigs,**  
die fliegenden Menschen.  
**W. Bährmann,**  
der phänomen. Dumorist  
und 10 Attraktionen.  
**Entree nur 30 Pf.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
In den Himmel kommt  
doch keiner, deswegen  
alles in  
**Die Hölle**  
(im Zeltgarten-Tunnel).  
Täglich Gr. Konzert.  
Damen-Tromb.-Corps.  
Entree frei. Entree frei.  
Anfang 7 Uhr.

**Konzert-Haus**  
**„Flora“**  
Dir. H. Krasnik.  
Täglich [1770]  
**Gr. Konzert**  
ausgeführt vom  
**Elite-**  
**Damen-Orchester**  
**„Sedina“.**  
Entree frei!  
Anfang vorm. 11 1/2 Uhr,  
Anfang abends 7 Uhr.

**„Der wahre Jakob“.**  
Sozialdemokratisches Witzblatt.  
Durch die Expedition und Kolportiere.

**Das Protokoll vom**  
**Dresdener Parteitage**  
ist erschienen.  
Lafelbe ist 438 Seiten stark und kostet broschiert 0,75 Mk.,  
gebunden 1,00 Mk.  
Durch die Expedition und Kolportiere erhältlich.

Erst erschienen:  
**25 Jahre Kampf und Sieg.**  
Erinnerungsschrift an das Sozialistengesetz.  
Preis 10 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expedition und Kolportiere.

**Volks-Abreisskalender**  
für 1904.  
Preis 40 Pfg.  
Zu haben in der Expedition der „Vollmacht“  
und durch deren Kolportiere.

Erst erschienen:  
**Der Neue Weltkalender**  
für 1904.  
Preis 40 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expedition.

**Atelier Schwalbert,** Hummerrei 26,  
am Christophori-Platz.  
Billigste Preise. Gute Ausfertigung. 12 Bildhauer u. 150 Mt. an.

**Neu-Eröffnung.**  
**Herren-Stoffe**  
In grösster Auswahl  
**billigst.**  
**Damen-Hüte**  
modern, elegant  
ungarniert 1.50 Mk.  
einfach garniert 2.25 Mk.  
[1730]  
**Reste**  
für Schuhmacher und Kürschner.  
**Heinrich Glücksmann**  
26 Goldene Radegasse 26.

**Da, dort**  
und überall findet man Anpreisungen, die  
einem verblüffend ins Auge fallen, aber alles  
dieses ist nichts gegen meine außergewöhnlichen  
beispiellosen, spottbilligen Preise.  
Ein jeder sollte die nur selten wiederkehrende  
Gelegenheit wahrnehmen und seinen Bedarf in  
**Wintersachen**  
bei mir kaufen.  
Nur so lange der Vorrat reicht.  
Es werden verkauft:  
Ein Posten gestrickte Jacken und Westen  
für Herren, Burthen und Knaben.  
Ein Posten Futterhemden und Hosen für  
Herren, Damen und Kinder.  
Ein Posten wollene Strümpfe, Socken,  
warme Vorhemden.  
Ein Posten Futter-Kinder-Anzüge und  
Höschen mit Leibchen.  
Desgleichen seidene und wollene Halstücher,  
Hosenträger, Strawatten, Chemisettes,  
Stulpen, Kragen und Regenschauer.  
Spezialität:  
**Strick-Wolle**  
ganz besonders billig.  
**Bernard Dollinger,**  
Alsenstrasse 38,  
Schulzenwiese 13, an der Ecke.  
Große Auswahl in 1775  
Damen- und Herren-Schneider-Artikeln.  
Bitte genau auf Firma zu achten.  
Gegründet 1892. Gegründet 1892.

Sie empfehlen:  
**Die Frauen**  
und die Politik  
von Lily Braun.  
Preis 20 Pf.  
Zu beziehen durch die  
Expedition und Kolportiere.

**Jesus**  
VON  
**Nazareth**  
VON  
Georg Lommel.  
Preis 30 Pfg.  
Erstausgabe über Leipzig.

Sie empfehlen:  
**Gruppenbild**  
der  
gesamten sozialdemokratischen  
Reichstags- = Fraktion.  
Preis  
**60 Pfennige.**  
Erhältlich durch die  
Expedition und Kolportiere.

Erst erschienen:  
**Der preuss. Befreiungskrieg**  
Ein Mahnwort an die Landtagswähler  
Preussens.  
Preis 20 Pfg.  
Durch die Expedition und Kolportiere zu beziehen.

**Empfehlenswerte Schriften!**  
Adolf Braun:  
Zeitungsfremdwörter u. politische Schlagwörter . . . . . 0,25  
Lily Braun:  
Die Frauen und die Politik . . . . . 0,20  
Karl Kautsky:  
Die Sozialdemokratie und die katholische Kirche . . . . . 0,30  
Otto Rühle:  
Die Volksschule wie sie ist . . . . . 0,30  
Rob. Seidel:  
Der Achtstundentag . . . . . 0,10  
**Die Vernichtung der Sozialdemokratie**  
durch die Geheime des Zentralverbandes deutscher Industrieller.  
Herausgegeben vom Parteivorstand . . . . . 0,20  
Zu beziehen  
durch die Expedition und Kolportiere.

**„In freien Stunden“.**  
Illustrirte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.  
Durch die Expedition und Kolportiere zu beziehen.

Die  
**Neue Zeit**  
Unter ständiger  
Mitwirkung  
von H. Bebel,  
Fr. Mehring,  
Paul Lafargue  
u. A. redigirt von  
Karl Kaufsky  
\*Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie\*  
Eingetragen im Reichspostkatalog unter Nr. 5389  
Preis pro Quartal Mk. 3.25, des einzelnen Heftes 25 Pfennig.



**Arbeiter-Notiz-**  
**Kalender 1904**  
Sek. 60 Bg., Porto 10 Pfg.  
Aus dem reichhaltigen Inhalt haben  
wir heraus: Das Kinderkindergebetz.  
**Die Reichstagswahl von 1903**  
mit beigefügten Zahlen der für die  
Sozialdemokratie im Jahre 1898 ab-  
gegebenen Stimmen.  
**Porträts und Biographien**  
der sozialdemokratischen  
Reichstags- Abgeordneten.  
**Sitzungssaal des Reichstags (Illustr.)**  
Die Sozialdemokratie in den einzelnen  
Staaten. — Wahlbeteiligung u. Stimmen-  
zahl der Parteien. — Beteiligung der  
Parteien an Haupt- und Stichwahlen. —  
Die Volksschulen in Deutschland. —  
Vom Schachfeld der Arbeit. — Ein-  
nahme- und Ausgabentabellen. — Notiz-  
Kalender. — Die Mitglieder der freien  
Gewerkschaften. — Weibliche Mitglieder  
in den Gewerkschaften. — Finanzielle  
Leitungen der Gewerkschaften. —  
Adressen der deutschen Gewerkschaften,  
der Zentralverbände, Arbeiter-  
sekretariate. — Zur Beachtung für  
Revisoren.  
Der Kalender ist ein unentbehrliches  
**Nachschlagebuch für**  
**Gewerkschaften und Partei**  
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.  
Verlag:  
**Buchhandlung Vorwärts**  
Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

**Die Volksschule**  
wie sie ist  
von Otto Rühle  
Preis 30 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expedition  
und Kolportiere.